



Predigt zum Neujahrstag 2022

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen! Amen.

Liebe Neujahrsgemeinde!

Drei Dinge braucht der Mann! Feuer, Pfeife, Stanwell! Den Älteren ist diese Werbung vielleicht noch in Erinnerung. Ich möchte sie heute auf die biblischen Texte am Anfang des des neuen Jahres ummünzen.

Drei Bibelworte braucht der Mann, braucht die Frau, brauchen wir alle am Anfang eines ja noch ungewissen Weges durch das Jahr 2022:

Da ist als erstes die Jahreslosung, die uns durch das ganze Jahr 2022 begleiten wird. Sie steht im Johannes-Evangelium im 6. Kapitel, Vers 37. Da spricht Jesus:

„Wer zu mir kommt, den werde ich nicht ab-weisen!“

Als zweites ist es ein Vers aus dem Buch der Sprüche Salomons. Er steht im 16. Kapitel, Vers 9, in dem es heißt:

„Des Menschen Herz erdenkt sich seinen Weg, aber der Herr allein lenkt seinen Schritt!“

Und als drittes die Lesung aus dem 4. Kapitel des Jakobusbrief, besonders Vers 15. Da empfiehlt uns der Schreiber bei all unsern Plänen und Tun und Handeln im Neuen Jahr Gott mit einzubeziehen:

„Wenn der Herr will, werden wir leben und dies oder das tun!“

Machen wir uns also auf den Weg mit diesen Bibelworten, um die kommenden 365 Tage zu bewältigen. Was erwartet uns auf diesem Weg? Was werden uns diese Tage überhaupt bringen? Wird sich etwas ändern, kann und will ich überhaupt etwas ändern in meinem Leben, in meinem bisherigen Tun und Handeln, in unseren Familien, in der Gesellschaft, in der Kirche oder hier in unserer Gemeinde?

Wenn ich die Lesung aus Jakobus betrachte, liebe Gemeinde, müssten wir da die Frage nicht eher umgekehrt stellen? Was kann ich in dieses Neue Jahr einbringen, was erwartet Gott von mir? Denn, so haben wir es gehört, wir können noch soviel Vorsätze fassen und noch soviel planen, wissen aber tatsächlich nicht, was morgen sein wird. Erst wenn der Herr will, dann werden wir leben und dies oder das tun.

Nicht das wir Jakobus falsch verstehen. Ihm geht es nicht darum, so aufs Geratewohl zu leben und darauf warten, dass der liebe Gott es schon richten wird. Vorausschau, Planung und Durchführung sind notwendig, im persönlich Leben, im Beruf oder auch hier in der Gemeinde. Jedoch erhebt Jakobus sozusagen den Zeigefinger und erinnert uns daran, dass Gott uns durch dieses Jahr begleiten will und er in unseren Plänen vorkommen möchte.

So wurden in früheren Jahrhunderten Briefe, aber auch Handelsverträge protestantischer Kaufleute mit dem Kürzel „SCJ“ abgeschlossen: „sub conditione jacobea“ – unter der Bedingung/ Vorbehalt des Jakobus! Mit diesem Kürzel war für alle Beteiligten klar, unser Geschäft können wir nur unter dieser Bedingung zu Ende führen: „so der Herr will und wir leben!“

„So der Herr will und wir leben!“ Das ist mehr als eine fromme Floskel, liebe Gemeinde. Das ist eine Haltung, die getragen ist vom Gottvertrauen, mit dem wir die neuen, unbekanntenen und vielleicht manchmal auch schweren Schritte in diesem neuen Jahr gehen können.

Dass Gott diese Schritte lenken will, darum geht es im Vers aus dem Buch der Sprüche Salomons:

„Des Menschen Herz erdenkt sich seinen Weg, aber der Herr allein lenkt seinen Schritt!“

Natürlich erdenken wir unsern Weg, machen unsere Pläne für dieses Jahr. Für viele ist der Kalender schon wieder gefüllt mit wichtigen Terminen, die eingehalten bzw. im Auge behalten werden müssen, u.a. Termine von Familienfeiern, Geburtstage von Freunden und Bekannten, auch musikalische Einsätze, soweit sie in dieser Zeit überhaupt geplant werden können, oder Gottesdienste, die gehalten werden sollen. Doch alles was wir in den Kalender eintragen, steht unter Vorbehalt, liebe Gemeinde. Oft kommt uns ein großes „Aber“ in die Quere – und das schon in Zeiten, als wir noch keine Ahnung hatten von einem Corona-Virus. Nicht alle meine Pläne lassen sich verwirklichen, nicht alles gelingt, wie ich es gedacht habe, das haben wir sicherlich schon alle feststellen müssen.

„Über allen steht Gott“ – so ist das 16. Kapitel der Sprüche Salomons überschrieben. Die Menschen damals haben viel intensiver mit ihrem Gott gelebt, haben ganz selbstverständlich vorausgesetzt, dass ihr Gott in jedem Geschehen seine Hand im Spiel hat und er allein alles lenkt. Und das, weil sie mit diesem Gott eine Geschichte haben. Es ist der Gott, der das Seufzen seines Volkes in der Gefangenschaft gehört hat; der es aus der Unterdrückung befreit und es fürsorglich durch die Wüste geführt

hat; der ihnen die Gebote gegeben hat mit dem Ziel, sein Volk in dem gelobten Land zu einem Leben in Freiheit und sozialer Verantwortung zu bemächtigen.

Alles, was wir von diesem Gott lesen und hören, liebe Gemeinde, erfüllt sich in der Menschwerdung Gottes in Jesus Christus. Durch ihn erfahren wir, dass es Gott gut meint mit uns Menschen, dass er handelt zu unserm Heil. Das ist die Botschaft des Alten und Neuen Testaments: das Vertrauen in diesen menschenfreundlichen Gott zu stärken. Normalerweise können wir Gottes Heilsgeschichte mit uns Menschen an unserer Krippe wunderbar nachvollziehen. Leider nicht in diesem Jahr, aufgrund der Pandemie ist wieder nur den Weihnachtsteil aufgebaut.

Nur aus dem Vertrauen heraus, dass Gott zu unserm Heil handelt, kann ich sagen: *„des Menschen Herz erdenkt sich seinen Weg, aber der Herr lenkt seinen Schritt“.*

Wobei dieses „aber“ auch mit „und“ übersetzt werden kann. Das gefällt mir besser, denn damit stellt sich Gott als Mitspieler auf die Seite unseres Lebensweges. Dieses Vertrauen, das Wissen, das Gott an unserer Seite ist, ermöglicht mir nach besten Kräften Verantwortung für mein Leben zu übernehmen, aber auch an dem Wissen um die Begrenztheit meines Planens und Tuns nicht zu verzweifeln. Das heißt nicht, liebe Gemeinde, dass wir alles ergeben hinnehmen zu müssen; das, was mein Leben vielleicht aus der Bahn wirft und mir weh tut. Nein, wie die Psalmbeter es getan haben, kann ich Gott anklagen; kann ihn bedrängen, mir zur Hilfe zu kommen, mir die Kraft zu geben, das auszuhalten, was nicht zu ändern ist. Denn eines ist gewiss, liebe Gemeinde: unser Gott ist ein Gott, der uns hört, der uns sieht, der sich bewegen lässt, auch wenn uns sein Wirken und sein Tun oft unbegreiflich ist oder wir es gar nicht merken. Wir dürfen und können uns aber sicher sein, dass uns nichts scheiden kann von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserem Herrn.

Dieser Christus Jesus lädt uns mit der Jahreslosung ein, zu ihm zu kommen. Ein herzliches Willkommen von ihm für uns am Anfang des neuen Jahres, mit der Botschaft, keiner wird weggeschickt, keiner bleibt außen vor.

„Wer zu mir kommt, den werde ich nicht abweisen!“

So heißt der zweite Teil des Verses 37 aus dem 6. Kapitel des Johannes-Evangeliums. Ich finde, eine tröstliche und auch ermutigende Aussage. Wenn ich mich an Jesus wende, wird er mich nicht abweisen. Egal in welcher Situation, unabhängig von Freude, Leid oder Not. Wir können zu ihm kommen: flehend, betend, klagend, dankend. Er empfängt uns mit offenen Armen!

Jesus selbst hat das von Anfang so nicht erlebt. Johannes schreibt gleich im 1. Kapitel, dass Jesus als das wahre Licht in die Welt kam, in sein Eigentum, aber „die Seinen nahmen ihn nicht auf“. Und in der Weihnachtsgeschichte haben wir gehört: sie hatten keinen Raum in der Herberge und mussten mit einem Stall vorlieb nehmen. Von Anfang bis zum Ende musste Jesus die Erfahrung machen: Nicht willkommen! Abgewiesen!

Ich frage mich, ist das heute nicht genauso, liebe Gemeinde? Was haben ich von Jesu Einladung? Habe ich einen Nutzen davon? Wenn nicht, dann doch lieber die Einladung ausschlagen, das sagen viele in unserm Land, in dem bald weniger als die Hälfte Christen sind.

„Wer zu mir kommt, den werde ich nicht abweisen.“

Dieser Vers steht inmitten der Brotrede Jesu, die Jesus gehalten hat. Eine Rede über das Brot des Lebens. 5000 Menschen hatten zuvor das Brot geteilt und alle sind satt geworden. Sie haben bei Jesus nicht nur Gastfreundschaft, sondern auch einen Vorgeschmack auf die Fülle des Lebens erlebt, etwas von Gottes Herrlichkeit und sein Wirken. Mit dieser Rede will Jesu eine ganz weite Perspektive eröffnen: was ist die Grundlage für euer Leben? Wo wird euer Lebenshunger gestillt? Seine Zusage ist zugleich Einladung zum Glauben: „Ich bin das Brot des Lebens. Wer an mich glaubt, der wird nicht hungern.“ Diese Zusage geht über die notwendige Nahrungsaufnahme hinaus. Zu Jesus kommen bedeutet, Anteil zu haben an der Gegenwart Gottes, und damit an der Auferweckung und ewigen Leben. In Christus begegnet uns die Menschenfreundlichkeit Gottes, die zur tragenden Gewissheit für unser Leben werden kann uns will. Und das ist nicht an Bedingungen gebunden. Meine Fehler, meine Zweifel, meine Grenzen, all das spielt keine Rolle und gilt für alle, egal welche Bildung, Stand, Geschlecht, Frömmigkeit, Hautfarbe.

„Wer zu mir kommt, den werde ich nicht abweisen“.

Widerspricht Jesu Einladung, dem was wir im vergangenen Jahr und bis jetzt erlebt haben und noch erleben. Abstandsgebote, Zugangsbeschränkung mit oder ohne Test, 2G oder 3G, auch hier in der Kirche. Das ist einigen sauer aufgestoßen und hat zu Ärger und Diskussion geführt. Aber es konnten und können auch heute nicht alle kommen. Ich finde nicht, dass die Einladung Jesu dem nicht widerspricht, weil wir in dieser Situation für uns persönlich sowie für die Gemeinschaft Entscheidungen treffen müssen. Und die haben für manche ihren Preis. Sie sind aber wichtig, um uns selber und um unserer Nächsten willen. Ich schütze meinen Nächsten wie mich selbst.

Trotzdem bleibt Jesu Einladung an alle bestehen. Sie ist nicht nur eine Zusage, sondern auch ein Auftrag an uns, an die Menschen, die die Einladung ernst nehmen. Der Auftrag ist, es Jesus gleichzutun, selbst aktiv werden, die Not der andern sehen und aktiv werden. Gottesliebe und Nächstenliebe gehören zusammen.

Interessant ist ja, dass Jesus zwar uns einlädt, zu ihm zu kommen, wir im Grunde aber von Gott selbst geschickt werden. „Alles, was mir mein Vater gibt, das kommt zu mir“, so der erste Halbsatz des Verses der Jahreslosung. Gott will uns, als seine Kinder retten, will uns heil machen an Leib und Seele. Deshalb stupst er uns an, um zu Jesus zu kommen, denn „Christ, der Retter, ist da!“

Liebe Gemeinde, wir wissen nicht, was uns dieses neue Jahr bringen wird an schönen oder weniger schönen Momenten. Aber wir wissen Gott an unserer Seite, er lenkt unsere Schritte und Jesus Christus steht da mit offenen Armen, um uns jeden Tag aufs Neue willkommen zu heißen. Amen.

Und der Friede Gottes, welcher höher ist als unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in dem einladenden Jesus Christus. Amen.

A handwritten signature in black ink, reading "H. Fleischer". The signature is written in a cursive, slightly slanted style. The letter "H" is prominent and has a long horizontal stroke that extends to the right. The word "Fleischer" follows in a similar cursive script.

Ihr Prädikant Heinrich Fleischer